

Angaben zum Aufenthalt

Studienfach- bzw. Fächer	Humanmedizin
Aufenthaltsart (z. B. Studium, Praktikum, Sprach-/Fachkurs)	Praktisches Jahr (PJ)
Zielland, Stadt	Schweiz, Luzern
Gastinstitution	Luzerner Kantonsspital
Aufenthaltszeitraum (von mm/jjjj bis mm/jjjj)	05.01.2026-08.03.2026

*Bitte antworten Sie auf die Fragen jeweils im Fließtext. Pro Feld müssen **mindestens 750 Zeichen** geschrieben werden.*

Was waren Ihre persönlichen und akademischen Beweggründe für den Auslandsaufenthalt? Ich habe mich für einen Aufenthalt am Luzerner Kantonsspital entschieden, weil ich das Schweizer Gesundheitssystem gerne aus nächster Nähe kennenlernen wollte. Außerdem hatte ich im Vorfeld gehört, dass die Ausbildung für PJ-Studierende dort oft strukturierter abläuft und man enger betreut wird als in Deutschland. Mir war besonders wichtig, nicht nur Routineaufgaben zu übernehmen, sondern stärker in ärztliche Tätigkeiten eingebunden zu sein. Statt vor allem Blutentnahmen oder organisatorische Aufgaben zu übernehmen, wollte ich aktiv an Visiten, Fallbesprechungen und diagnostischen Überlegungen teilnehmen - also wirklich mitdenken und mitarbeiten. Auch persönlich hat mich der Perspektivwechsel gereizt. Ein paar Monate in einem anderen Gesundheitssystem zu verbringen, einen Winter in der Schweiz zu erleben, die Berge zu erkunden und neue Städte kennenzulernen, war für mich eine schöne zusätzliche Motivation.
--

Wie haben Sie sich auf den Aufenthalt vorbereitet? Worauf ist besonders zu achten?

(Bewerbung an der Gasthochschule/-institution, Organisation von Visum, Flug, Unterkunft, Krankenversicherung, Finanzierung etc.)

Mit der Planung meines Aufenthalts am Luzerner Kantonsspital habe ich etwa zwei Jahre im Voraus begonnen, da die PJ-Plätze begrenzt sind und früh vergeben werden. Rückblickend war das auf jeden Fall sinnvoll. Ein Visum brauchte ich für die Schweiz nicht. Die Anreise erfolgte bequem mit dem Zug und dauerte von Greifswald aus rund 15 Stunden.

Ein Zimmer im Wohnheim auf dem Klinikgelände konnte ich rechtzeitig organisieren, was angesichts der angespannten Wohnsituation und der hohen Mieten in Luzern sehr hilfreich war. Eine Auslandsrankenversicherung habe ich unkompliziert über TauRes abgeschlossen. Wichtig war dabei nur, die schweizerischen Anforderungen vorher zu prüfen und einen entsprechenden Nachweis einzureichen. Finanziert habe ich den Aufenthalt durch mein PJ-Gehalt sowie die Erasmus-Förderung. Wegen der insgesamt hohen Lebenshaltungskosten lohnt es sich, die monatlichen Ausgaben vorab grob zu planen.

Welche Erfahrungen haben Sie während Ihres Auslandsaufenthalts an Ihrer Gastinstitution gemacht?

(Bedingungen der Gasthochschule/-institution, belegte Kurse und Prüfungen, Teilnahme an Tagungen oder Workshops)

Während meines Auslandsaufenthalts rotierte ich durch die Gefäßschirurgie, die Notaufnahme und die Viszeralchirurgie. Die Arbeitszeit lag bei etwa 50 Stunden pro Woche, dazu kamen OP-Bereitschaftsdienste. In der Gefäßschirurgie war ich vor allem im OP eingesetzt und half bei den Eingriffen, häufig durch Hakenhalten zur besseren Darstellung des Situs.

In der Notaufnahme betreute ich Patient:innen eigenständig, nahm Anamnese und Status auf, stellte die Fälle den Assistenz- oder Oberärzt:innen vor und setzte anschließend die besprochenen Verordnungen und Dokumentationen um. Auch Wundversorgungen gehörten regelmäßig zu meinen Aufgaben. In der Viszeralchirurgie begleitete ich Visiten und Sprechstunden und war in die täglichen Abläufe eingebunden.

Fortbildungen hatten insgesamt einen festen Platz im Alltag. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir ein dreitägiger ATLS-Kurs, an dem ich kostenlos als Auditor teilnehmen konnte. Ich stellte mich dabei als "Schauspielpatienten" für Übungsszenarien zur Verfügung, durfte aber gleichzeitig alle praktischen Inhalte selbst mittrainieren, zum Beispiel das Legen von Thoraxdrainagen. Dass Weiterbildung so selbstverständlich gefördert wurde, habe ich als großen Pluspunkt empfunden.

Inwieweit sind Sie mit den sprachlichen Voraussetzungen vor Ort zu Recht gekommen?

(z. B. Angebote von Sprachkursen, Arbeitssprache vor Ort, Kommunikation vor Ort)

Zu Beginn war das Schweizerdeutsch für mich als Norddeutscher tatsächlich eine kleine Herausforderung. Zwar wird an der Klinik offiziell Deutsch gesprochen, aber die Dialekte unterscheiden sich je nach Kanton, Herkunft oder Generation teilweise deutlich vom Hochdeutschen. Gerade am Anfang musste ich mich erst einhören und habe nicht alles sofort verstanden.

Mit der Zeit wurde es aber deutlich einfacher, und ich bekam ein gutes Gefühl für die verschiedenen Sprachvarianten. Die Kommunikation mit Patient:innen und Kolleg:innen lief insgesamt sehr unkompliziert - Hochdeutsch wurde jederzeit verstanden. Außerdem ist die Schweiz insgesamt mehrsprachig: Neben dem deutschsprachigen Teil gibt es auch französisch- und italienischsprachige Regionen, was das Land kulturell und sprachlich besonders vielfältig macht.

Welche persönlichen Eindrücke bleiben von Ihrem Aufenthalt, und wie bewerten Sie diesen insgesamt? (Alltag vor Ort, kulturelle Unterschiede, prägende Erlebnisse, wurden Ihre Erwartungen erfüllt?)

Von meinem Aufenthalt bleiben mir vor allem die Einblicke in eine andere Arbeitskultur in Erinnerung. Obwohl in der Schweiz insgesamt mehr Stunden pro Woche gearbeitet wird, wirkte der Klinikalltag deutlich ruhiger und strukturierter als in Deutschland. Auffällig war die vergleichsweise niedrigere Case Load, wodurch es zwischendurch auch mal Leerlauf gab. Gleichzeitig bot dies mehr Raum für Weiterbildung: Fortbildungen hatten einen festen Platz im Alltag, oft in Form von kurzen täglichen Vorträgen oder Fallbesprechungen.

Der Umgang miteinander war höflich und zurückhaltend, insgesamt weniger direkt, was besonders im interprofessionellen Austausch spürbar war. Entscheidungen wurden ruhig und sachlich getroffen. Insbesondere den Patientenkontakt fand ich besonders geduldig. Insgesamt blicke ich sehr positiv auf meinen Aufenthalt zurück.

Welche praktischen Tipps würden Sie zukünftigen Studierenden für ihren Auslandsaufenthalt mitgeben? (z. B. Zeitpunkt im Studium, Reisezeit, Finanzierungsmöglichkeiten, sprachliche Vorbereitung etc.)

Ein Aufenthalt in der Schweiz lohnt sich sowohl für Famulaturen als auch für PJ-Tertiale sehr. Wichtig ist eine frühe Bewerbung: Ich habe mich etwa zwei Jahre im Voraus beworben und trotzdem vereinzelt Absagen wegen begrenzter Plätze erhalten. Auch die Wahl der Jahreszeit spielt eine Rolle: im Winter bietet die Schweiz ideale Bedingungen für Wintersport, im Sommer laden Wanderungen und andere Outdoor-Aktivitäten zum Erkunden ein.

Finanziell lässt sich der Aufenthalt trotz höherer Lebenshaltungskosten gut planen, da die Gehälter deutlich höher sind. Zusätzlich können Erasmus- oder SEMP-Förderungen beantragt werden, was die Finanzierung erleichtert. Im deutschsprachigen Teil der Schweiz ist keine besondere sprachliche Vorbereitung nötig, allerdings können einzelne Dialekte, etwa im Wallis oder Appenzell, anfangs herausfordernd sein. Eine kurze Eingewöhnungszeit hilft hier sehr.